

Thema „April“: Glaube und Wissen - ein Widerspruch ?

Gottbekenntnisse großer Naturwissenschaftler

Immer wieder kann man hören, wie die Naturwissenschaft gegen den Glauben an Gott ausgespielt wird. Doch einige bekannte Naturwissenschaftler sehen keinen Gegensatz zum Glauben an Gott.

Isaak Newton (1643-1727, englischer Mathematiker, Physiker und Astronom)

"Die wunderbare Einrichtung und Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plane eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein. Das ist und bleibt meine letzte und höchste Erkenntnis."

Charles Darwin (1809-1895, englischer Biologe, Begründer der Abstammungslehre)

"Ich habe niemals die Existenz Gottes verneint. Ich glaube, dass die Entwicklungslehre absolut versöhnlich ist mit dem Glauben an Gott. - Die Unmöglichkeit des Beweises und Begreifens, dass das großartige, über alle Maßen herrliche Weltall ebenso wie der Mensch zufällig geworden ist, scheint mir das Hauptargument für die Existenz Gottes."

Max Planck (1858-1947, deutscher Physiker, Begründer der Quantentheorie, Nobelpreisträger)

"Wohin und wie weit wir also blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung. Religion und Naturwissenschaft schließen sich nicht aus, wie heutzutage manche glauben und fürchten, sondern sie ergänzen und bedingen einander. - Gott steht für den Gläubigen am Anfang, für den Physiker am Ende alles Denkens."

Albert Einstein (1879-1955, dt. Physiker, Begründer der Relativitätstheorie, Nobelpreisträger)

"Jedem tiefen Naturforscher muss eine Art religiösen Gefühls naheliegen, weil er sich nicht vorzustellen vermag, dass die ungemein feinen Zusammenhänge, die er erschaut, von ihm zum ersten Mal gedacht werden. Im unbegreiflichen Weltall offenbart sich eine grenzenlos überlegene Vernunft. - Die gängige Vorstellung, ich sei ein Atheist, beruht auf einem großen Irrtum. Wer sie aus meinen wissenschaftlichen Theorien herausliest, hat diese kaum begriffen ..."

„Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind.“

„Zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.“

„Falls Gott die Welt geschaffen hat, war seine Hauptsorge sicher nicht, sie so zu machen, dass wir sie verstehen können.“

Wernher von Braun (geb. 1912, deutsch-amerikanischer Physiker und Raketenforscher)

"Über alles stehe die Ehre Gottes, der das große Universum schuf, das der Mensch und seine Wissenschaft in tiefer Ehrfurcht von Tag zu Tag weiter durchdringe und erforsche." - "Die gelegentlich gehörte Meinung, dass wir im Zeitalter der Weltraumfahrt so viel über die Natur wissen, dass wir es nicht mehr nötig haben, an Gott zu glauben, ist durch nichts zu rechtfertigen. Bis zum heutigen Tag hat die Naturwissenschaft mit jeder neuen Antwort wenigstens drei neue Fragen entdeckt!"

Wissenschaftler, der Theologe geworden ist:

Otto Spülbeck (1904–1970), Bischof der Diözese Meißen (1958-1970)

. In Tübingen **promovierte** er 1927 über den „Begriff des Unendlichen in der Mathematik und in der Philosophie“, was ihm zum Lebensthema werden sollte: Naturwissenschaften und Theologie. Anschließend trat er 1929 in das Priesterseminar ein und kam zum Leipziger Oratorium zunächst als Seelsorger.

Werke Der Christ und das Weltbild der modernen Naturwissenschaft. 6 Vorträge über Grenzfragen aus Physik und Biologie, Berlin 1948.

Richard Dawkins (Evolutionsbiologe, Der Gotteswahn)

Die wirklichen Vorgänge der Naturwissenschaften verdienen vielmehr Aufmerksamkeit als all die erfundenen Geschichten (Bibel) :

„Antwort der Religion ist die Antwort von Leuten aus der Bronzezeit oder der frühen Eisenzeit, die von absolut nichts eine Ahnung haben. „

„Wenn wir keine Antwort haben, warum sollte die Religion eine Antwort haben.“

Die Evolution schließt Gott aus, Gott könnte höchstens am Ende nicht am Anfang stehen

„Gott ist nicht völlig unmöglich aber doch sehr unwahrscheinlich“

Rezensionsnotiz zu Die Zeit, [04.10.2007](#):

Gelegentliche Zweifel an den gerühmten Standards der angelsächsischen Wissenschaftskultur hat Richard Dawkins' neues Buch bei Rezensent Thomas Assheuer hervorgerufen. Zum Beispiel mit der These, dass, wäre Jesus vor zwanzig Jahren hingerichtet worden, seine Anhänger jetzt elektrische Stühle um den Hals trügen. Aber auch sonst beschlich den Rezensenten bei der Lektüre immer wieder das "frivole Gefühl, einem Schauprozess beizuwohnen". Dabei hätte der britische Evolutionsbiologe aus Sicht des Rezensenten eigentlich nur die Wiederkehr der Religionen als politisches Phänomen beschreiben müssen. Doch für dessen Symptome sei er weitgehend taub und trete stattdessen alle Religionen als "kriminelle Fehlformen der Evolution" in die Tonne, womit er aus Assheuers Sicht wenig Sachdienliches zum Thema beizutragen hat. Einziges Lektüreglück für den ansonsten schwer geprüften Rezensenten: dass Dawkins wenigstens an die "Götter der Rhetorik" glaubt, was seinem Buch "bisweilen zu einem frechen Witz", zu "göttlicher Blasphemie und viel Schmiss" verhilft. Manchmal fällt Assheuer zufolge bei dieser Art "Rabiataufklärung" sogar ein Körnchen Wahrheit ab. Im Übrigen wird er jedoch den Verdacht nicht los, dass hier einer letztlich die Götter nur loswerden will, um in Genforschung und Evolutionsbiologie endlich selbst Gott spielen zu können.

Magnus Striet, Fundamentaltheologe

Naturwissenschaftliche Forschung darf nicht abgehen von strengem Kausalitätsdenken.

Aber was ist mit gelebter Freundschaft, mit Liebe, mit Schuld?

Paul M. Zulehner, Pastoraltheologe: Die Naturwissenschaft fragt, wie das alles gelaufen ist. Die Theologie fragt nach dem Sinn. Das sind zwei unterschiedliche Fragezugänge

Paul Tillich, Theologe: Glauben und Wissen sind zwei vollkommen getrennte Gebiete

„Das Problem der Zukunft der Religion ist nicht mehr das Verhältnis von Religion und Wissenschaft. Auch in dieser Hinsicht ist mit dem Beginn des Jahrhunderts eine Epoche zu Ende gegangen. Die Autonomie der historisch-kritischen Forschung, der Naturwissenschaft und der Psychologie wird heute von der herrschenden protestantischen Theologie unbeschränkt anerkannt. Ebenso hat die Wissenschaft gelernt, ihre vorwissenschaftlichen Voraussetzungen und ihre philosophischen Grundlagen von ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterscheiden. Beide Seiten haben erkannt, dass die Symbole, in denen die Religion Wahrheit ausdrückt, auf einer anderen Ebene liegen als wissenschaftliche Feststellungen über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von natürlichen Objekten. Die Religion der Zukunft wird frei sein von dem sinnlos gewordenen Konflikt zwischen Glauben und Wissen.“

(Paul Tillich, 1886 - 1965, Theologe und Philosoph, "Die verlorene Dimension. Not und Hoffnung unserer Zeit. Hamburg 1962, S. 92 f., S. 99").

Michael Schmidt-Salomon: Kinder vor Religiöser Unterrichtung schützen

„Kinder im Kindergarten und in der Grundschule sollen vor religiöser Beeinflussung geschützt werden. Religiöse Unterrichtung will Schmidt – Salomon in dieser Altersgruppe in Kindergärten und Grundschulen verbieten.

„Kinder sollen vor religiöser Beeinflussung geschützt werden. Sie sollten erst einmal ein solides Grundwissen erwerben, wie sich die menschliche Kulturgeschichte entwickelt hat, um die biblischen Normen historisch einordnen zu können. Kinder haben dieses Vorwissen nicht und nehmen den Kreationismus wörtlich und im schlimmsten Fall fürchten sie sich vor nichts anderem als vor einem Gott, der nichts anderes zu tun hatte als Menschen und Tiere im Zuge der Sinnflut zu ertränken. Ich halte das wirklich für nichts anderes als eine Form von weltanschaulichem Kindesmissbrauch.“

Gegen alle Kinderbibeln steuert Schmidt Salomon, wie er sagt, ein „Gegengift“ mit dem für Kinder gemachten Buch „Wo bitte geht es zu Gott? fragte das kleine Ferkel“ Michael Schmidt-Salomon und Helge Nyken“ – ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen“ Paul Zulehner (Theologe): „Das ist nichts anderes als der Pfaffenspiegel aus dem 19. Jahrhundert. Wenn Auseinandersetzung mit dem Christentum, dann auf der Höhe der heutigen, modernen Theologie und nicht auf der Ebene, was wir im 19. Jahrhundert falsch gemacht haben.“

David Eagleman (Neurowissenschaftler): Das Gehirn ist nicht Materie, nur Geist

SPIEGEL: Was den Menschen von den Tieren unterscheidet, ist sein Bewusstsein. Sie behaupten dagegen, dass das Gehirn uns inkognito steuert?

Eagleman: Gehirne haben sich im Lauf der Evolution darauf spezialisiert, Informationen zu sammeln und das Verhalten entsprechend zu lenken. Dabei ist es egal, ob das Bewusstsein an der Entscheidungsfindung beteiligt ist oder nicht. Sie glauben, Ihnen falle gerade eine tolle Idee ein? Ihr Bewusstsein spielt dabei die geringste Rolle. Das Gehirn wird weitgehend von einem Autopiloten gesteuert. Das Bewusstsein hat kaum Zugang zu der gewaltigen Fabrik, die im Verborgenen arbeitet und fertige Ideen in einem Akt mächtiger Zauberei liefert. Das Bewusstsein steht nicht im Mittelpunkt des Gehirns, es befindet sich irgendwo an der Peripherie, wie der Beifahrer im Auto.

SPIEGEL: Was bleibt dann noch vom Ich, wenn im Dickicht unserer Neuronen eigenständige Programme ablaufen?

Eagleman: Was bleibt überhaupt noch vom Menschen übrig? Eine beunruhigende Frage. Ich glaube, dass die Neurowissenschaft heute erst am Anfang einer neuen kopernikanischen Revolution steht. Kopernikus und Galilei kamen zu dem Schluss, dass der Planet Erde nicht der Mittelpunkt des Universums ist. Sie haben uns gewissermaßen vom Thron gestoßen. Und das war nur der Auftakt mehrerer Entthronungen. Darwin reduzierte die Menschheit auf einen Ast im Stammbaum des Tierreichs. Einsteins Relativitätstheorie und die Quantenmechanik haben unsere Vorstellung von der physikalischen Wirklichkeit auf den Kopf gestellt. Freud, ursprünglich ein Neurologe, entdeckte die Macht des Unbewussten, also den verborgenen Mechanismus hinter den Kulissen. Heute müssen wir einsehen, dass wir sehr wenig über uns selbst wissen. Wir befinden uns nicht im Mittelpunkt unserer selbst, sondern irgendwo am Rande - genau wie die Erde in der Milchstraße. Und von diesem Rand aus bekommen wir recht wenig vom Geschehen mit.

SPIEGEL: Sie scheinen über diesen Sturz aus unserer Mitte nachgerade zu frohlocken wie Dr. Strangelove über die Weltvernichtungsmaschine. Ist es nicht deprimierend zu erkennen, dass die Biologie darüber entscheidet, wer wir sind?

Eagleman: Wenn es so etwas wie eine Seele gibt, dann ist sie unentwirrbar in mikroskopische Details verstrickt. Wenn wir sonst nichts über das Gehirn wüssten, könnten wir allein aus der Wirkung von Drogen schließen, dass unser Verhalten und unsere Psyche auf molekularer Ebene gesteuert werden können. Aus biologischer Sicht ist das Gehirn ein System, das den Gesetzen der Chemie und Physik unterliegt, und unsere Gedanken, Emotionen und Entscheidungen sind nichts als das Produkt natürlicher Reaktionen.

SPIEGEL: Gehört auch die Religion zu den nützlichen, sinnstiftenden Geschichten?

Eagleman: Religionen sind optimale Erzählungen, um die emotionalen Hirnteile anzusprechen. Die Einwände der Vernunft haben dieser Anziehungskraft wenig entgegensetzen. Sehen Sie sich an, was der religiöse Glaube im Widerstand gegen den Kommunismus bewirkt hat!

SPIEGEL: Als Neurowissenschaftler sind Sie natürlich Atheist?

Eagleman: Nein, als Atheisten würde ich mich nicht bezeichnen.

SPIEGEL: Ach? Aber als Agnostiker?

Eagleman: Auch nicht. Die Neotheisten, die Fundamentalisten unter den Ungläubigen, werden sehr wütend, wenn ich das sage. Die Frage, ob Gott existiert oder nicht, scheint mir zu beschränkt, neben der Sache. Ich nenne mich lieber einen "Possibilisten", einen Denker der Möglichkeiten; daraus ist sogar eine neue Bewegung entstanden, der "Possibilismus", was eine Art ist, alle möglichen Hypothesen zu erkunden und dem Bedürfnis nach Gewissheit zu widerstehen. Das macht gerade das wissenschaftliche Temperament aus: angesichts der Weite unseres Nichtwissens vielfältige Möglichkeiten gleichzeitig im Kopf auszuhalten.

SPIEGEL: Gott ist eine Hypothese?

Eagleman: Ich schaue voller Staunen und Ehrfurcht auf die Welt. Und unser Gehirn, dieses rätselhafte Meisterwerk, ist vielleicht das Erstaunlichste, was das Universum hervorgebracht hat. Der Kosmos ist größer, als unsere Altvordern je ahnten. Und so sind auch wir selbst größer, als wir aufgrund unserer Selbstwahrnehmung ahnen konnten. Selbst wenn das Universum rein materialistisch ist, selbst wenn wir nur das Produkt von durch die Auslese der Evolution gegangenen Molekülen sind - dieser Kosmos ist so überwältigend, dass man voller Demut davorsteht. Der Blick hinein ist eine magische Erfahrung, ein Numinosum. In diesem Sinne bin ich ein religiöser Mensch.

SPIEGEL: Mr. Eagleman, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

(*) Mit Redakteur Romain Leick in Houston.

DER SPIEGEL 7/2012

Der Glaube als Einstellung zum Wissen Von Volker Gerhardt
Die Distanz zum gesprochenen Wort

Alle Fragen der Beziehung zur Religion und zu den Kirchen hängen daran, ob im Glauben an Gott eine Wahrheit liegt. Sollten diejenigen recht haben, die behaupten, es gebe Gott nicht (oder es gebe ihn „nicht mehr“), kann man sich den Glauben sparen. Und wenn es richtig ist, dass der Aufstieg der neuzeitlichen Wissenschaft für den Glauben keinen Raum mehr lässt, ist das geschichtliche Urteil über die Religionen gesprochen. Sie mögen dann zwar noch ihre kulturelle Bedeutung haben, weil sie mentales Brauchtum pflegen und in den Grenzsituationen von Geburt und Tod sowie im Übergang zu Eigenständigkeit und lebenslanger Bindung für soziale Orientierung sorgen. Auch als verdiente Sozialagenturen mögen sie weiterhin unverzichtbar sein. Im Kern aber wären sie leer und bedeutungslos.

Mehr noch: Wenn der Gegenstand des Glaubens nicht als wahr angesehen werden kann, beruht der Beitrag der Religionen zur individuellen und sozialen Lebensführung auf einer fortgesetzten Lebenslüge. Alle, die sich am religiösen Kult beteiligen und annehmen, das dabei gesprochene Wort sei sachlich von Belang, wären blamiert. Niemand könnte mehr glauben, was in den überlieferten Texten steht. Vor allem die auf Wahrhaftigkeit und existenzielle Konsequenz gegründete christliche Botschaft wäre in sich vernichtet.

Diese Verfremdung(des Glaubens, Bo.) des gemeinten Sinns macht sich die empirische Forschung zu eigen, wenn sie aufzählt, was Kirchen für die Sicherung des sozialen Systems leisten, ohne danach zu fragen, ob es auch wahr ist, was von den Kanzeln gepredigt, in den Gebeten hergesagt und in den Glaubensbekenntnissen beteuert wird. Entscheidend ist allein, dass die Gläubigen weiterhin ihre Steuer zahlen und dass sich die Mitarbeiter der kirchlichen Einrichtungen loyal verhalten. Ob sie wirklich glauben, was sie zu glauben vorgeben, ist zwar auch eine interessante Frage, sie muss aber mit dem faktischen Verhalten nichts zu tun haben.

Dass die Bindung an Formen und Folgen dennoch nicht blind gegenüber den Glaubensinhalten ist, wird in der Enttäuschung der Gläubigen über den Umgang der Kirche mit dem Missbrauch Minderjähriger offensichtlich. Der Glaubwürdigkeitsverlust trifft die Institution des Glaubens in ihrem Kern. Und wenn uns dies nicht gleichgültig ist, haben wir zu fragen, was Glauben unter den Bedingungen der sogenannten Wissensgesellschaft eigentlich bedeutet.

*Volker Gerhardt, Dr. phil.,
Professor für Philosophie an der Humboldt-Universität in Berlin.*

FAZIT:

- **Naturwissenschaftler sehen in Glauben und Naturwissenschaft keinen Widerspruch**
- **Naturwissenschaftler lehnen Gott komplett ab und meinen, dass die Evolution die Idee von der Existenz Gottes endlich überwunden hat**
- **Theologen geben zu bedenken, dass Naturwissenschaft und Theologie von vollkommen unterschiedlichen Fragestellungen ausgeht**
- **Theologen halten ein Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft für nicht möglich, weil es sich hier um vollkommen unterschiedliche und getrennte Gebiete handelt.**
- **Naturwissenschaft steht nach neuesten Forschungen vor dem Phänomen des Gehirns, das letztlich in seinen Hauptfunktionen nicht materiell zu untersuchen oder gar nachzubauen ist.**
- **Glaube ohne Glaubwürdigkeit ist sinnlos.**